

Wie und was wir lernen, hängt stark von der intrinsischen Motivation ab, ist Lernbegleiterin Anja Lefèvre überzeugt. Warum, erklärt sie im Interview. Susanna Valentin

# «Ein Kind sucht sich seine Herausforderungen»

**Anja Lefèvre, wie kann die intrinsische Motivation, sich Wissen oder Fertigkeiten anzueignen, bei einem Kind gefördert werden?** Das ist eine grosse, sehr wichtige Frage. Eine Antwort finden wir im Menschenbild, das unserem Handeln zugrunde liegt. Wie verstehen wir als Fachpersonen oder als Mütter und Väter das Kind als Wesen? Trauen wir dem Kind zu, dass es sich im Grunde selbst bildet? Grundsätzlich trägt jeder Mensch, der auf die Welt kommt, Motivation in sich. Wir alle möchten lernen, sind wissbegierig und interessiert.

**Wie zeigt sich das bei jungen Kindern?** Beobachten wir Kinder in der frühen Kindheit, zeigt sich der Motor der intrinsischen Motivation deutlich. Ein Kind hüpfert nicht zehnmal vom selben Stein. Wenn es weiss, dass es das kann, sucht es sich eine neue Herausforderung. Mit diesem Vertrauen können wir auch ältere Kinder begleiten. Machtbeziehungen, die sagen: «Ich weiss, was du brauchst!», sind nicht notwendig. Unsere Aufgabe als Fachpersonen ist es, passende Entwicklungs- und Lernräume zu schaffen und bereitzustellen.

**Könnten wir uns demnach auch darauf verlassen, dass Kinder von selbst Rechnen und Schreiben lernen?** Das Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit ist wohl der wichtigste Treiber, wenn es darum geht, Kulturtechniken wie Lesen und Schreiben zu lernen.

Kinder wollen dazugehören, sich selbstwirksam erleben und ihre kleinen und grossen alltäglichen Probleme selbst lösen. Dazu gehören früher oder später auch das Entziffern der Schriftsprache und mathematische Fertigkeiten. Das braucht Geduld und Vertrauen, dass diese Zeit kommen wird. Können Kinder beim schulischen Lernen nicht an die eigene Lebensrealität anknüpfen oder verspüren sie keine akute Dringlichkeit, sich die vorgelegten Lerninhalte anzueignen, leidet die Motivation.

**In Spielgruppen und Kitas werden eine anregende Umgebung und das freie Spiel sehr hoch gewertet. Darin können sich Kinder frei entfalten und werden dabei zurückhaltend begleitet. Ein Konzept, das dem Prinzip der intrinsischen Motivation entgegenkommt?** Es bräuchte noch viel mehr solche Lern- und Entwicklungsräume, in denen sich Kinder an ihren eigenen Interessen orientieren und frei experimentieren dürften. Eine wichtige Bedingung, dass das tatsächlich gelingt, wäre dabei der Fokus auf den Prozess anstatt die Beurteilung des Endprodukts. Das perfekt gebastelte Osternest erzeugt meist mehr Freude und Stolz bei den Eltern als eine undefinierbare Kartonskulptur. Bei Ersterem hat die Betreuungsperson vermutlich stark angeleitet und unterstützt. Dabei macht

das Kind die Erfahrung, dass es vieles nicht allein schafft und auf Unterstützung angewiesen ist.

**Und bei der eigenwilligen Kartonskulptur?** Hier kann das Kind frei werkeln, kann es seine Kreativität voll ausleben. Dabei sammelt es unzählige Erfahrungen bezüglich Statik, Materialverhalten, Verbindungstechniken. Klappt etwas nicht, kann es seine Frustrationstoleranz trainieren. Dabei kann die Betreuungsperson tröstend und ermutigend zur Seite stehen und genau so viel Unterstützung bieten wie nötig beziehungsweise so wenig wie möglich. Übernehmen die Erwachsenen die Anleitung und unterstützen zu stark bei der Umsetzung, sind das nicht nur verpasste Lernchancen, sondern auch «gestohlene» Erfolgserlebnisse. Dass nur gelernt wurde, wenn ein Ergebnis vorgezeigt werden kann, ist tief in unserem Lernverständnis verankert. Es braucht eine Veränderung des Mindsets im ganzen System: bei Spielgruppenleitenden, Kita-Mitarbeitenden, Lehrpersonen und Eltern.

**Was in Spielgruppen und Kitas möglich ist, verhindert hier und da wohl auch der vorgeschriebene Lehrplan der Schule, oder nicht?** Der Lehrplan 21 bietet viel Raum für Individualisierung und Flexibilität. Unser aktuelles Schulsystem mit Jahrgangsklassen, Lektionslogik und fixen Stundenplänen wirkt jedoch einengend. Durch projektbasiertes Lernen und sorgfältig aufbereitete Lernlandschaften kann jedoch viel eher nachhaltig gelernt werden. Das ist es doch, was am Ende zählt. Allerdings herrscht leider tatsächlich dieser Druck, dass der Job des Unterrichtens nur dann gut ausgeführt wurde, wenn alle Seiten des Mathematikbuchs durchgeackert wurden. Immer mehr und immer breiter soll gelernt werden.

**Die Folge davon?** Der natürlich vorhandene Wissensdurst, ausgehend von den eigenen Interessen, wird über weite Strecken ignoriert, weil der Stundenplan etwas anderes vorsieht. So werden die Kinder mit Inhalten überhäuft und dadurch übersättigt, ohne dass sie genügend Zeit zur Verdauung der Inhalte erhalten und dadurch neuen Hunger oder Durst entwickeln könnten. Schulkinder lernen dann genau das, was an der Prüfung getestet und beurteilt wird, nicht mehr und nicht weniger. Dadurch verlieren sie nach und nach den Bezug zu den eigenen Interessen. Wir wundern uns dann, dass später Jugendliche und junge Erwachsene aus der Schule kommen, die nicht mehr wissen, was sie wollen und wo ihre Talente liegen. Leider wissen sie dafür meist sehr genau, was sie vermeintlich nicht können. Schulerfolg bedeutet für mich, dass ein Kind nach der obligatorischen Schulzeit über eine ungebrochene Lernfreude – unabhängig vom Leistungsniveau – und über einen gesunden Selbstwert verfügt. Wenn ein Kind nach der neunten Klasse weiss, wer es ist, was es kann und wohin es will, hat die Schule alles richtig gemacht.

### **Welche hinderlichen Faktoren könnten der Entwicklung bereits in der frühen Kindheit im Weg stehen?**

Überbehütung, die meist durchaus gut gemeint ist, wirkt der Entwicklung meist eher entgegen. Wenn ein Baby beispielsweise dauernd in eine Wippe gesetzt wird und so in seiner Bewegungsfreiheit und dem damit verbundenen Drang, die Umgebung zu erkunden, eingeschränkt wird, leidet darunter die motorische, aber auch die kognitive Entwicklung. Oder wenn Fachpersonen oder andere Bezugspersonen ein Kind übereifrig belehren und alles erklären wollen, bevor es Fragen stellen kann, überfordert dies das Kind häufig. Es lohnt sich immer, aufmerksam zu beobachten, was das Kind tatsächlich im Fokus hat und was es selbst herausfinden kann und möchte. Es braucht keine Animation dazu. Wichtig ist, dass wir Erwachsenen Orientierung, Halt und Sicherheit bieten. So viel Struktur wie nötig, so wenig wie möglich im Sinne von Scaffolding: Zum richtigen Zeitpunkt das passende Mass an Begleitung und dann den Moment des Rückzugs nicht verpassen, sodass das Kind aus eigener Kraft ans Ziel kommen darf.

### **Dringlichkeit und eigenes Interesse: Damit eignen sich Kinder am erfolgreichsten neue Fertigkeiten an?**

Kinder streben nach Autonomie im Sinne der Selbstbestimmung und möchten sich kompetent fühlen. Erfahren sie sich selbst nicht als wirksam, verabschiedet sich die intrinsische Motivation. Kinder wollen Verantwortung übernehmen, was jedoch bedingt, dass ihnen etwas zugetraut wird und Verantwortung abgegeben werden kann. Das ist übrigens auch bei Erwachsenen der Fall. Das Abtauchen in eine Aufgabe, die uns interessiert, angemessen fordert und ein Gefühl der Selbstwirksamkeit zu erzeugen vermag, bringt grosse Zufriedenheit, und die dabei aufkommenden Herausforderungen bergen den grössten Lerneffekt.



## ANJA LEFÈVRE

Nach ihrem Abschluss der Lehre zur Kleinkinderzieherin und einigen Jahren Berufserfahrung studierte Anja Lefèvre Soziale Arbeit und war in einer Institution mit Menschen mit Beeinträchtigungen tätig. Nach zwei Jahren in der Familienhilfe in Kanada fand sie zurück zur Kita mit Fokus Konzeptarbeit und Personalentwicklung. Während acht Jahren unterrichtete sie an der Berufsschule angehende Fachpersonen Betreuung. Dass in der frühen Kindheit der Fokus auf der Entwicklung des Kindes liegt und dieser dann in der Schule verrutscht, hat sie stets beschäftigt. Bei «intrinsic» hat die 46-jährige ein zweijähriges Studium als Lernbegleiterin absolviert und arbeitet heute in der Projektleitung, Programmentwicklung und Lernbegleitung.